

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim  
Postbezug 1,25 Mk., mit Randbriefträger-Bestellgeld  
1,65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf.  
berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen  
von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8½  
bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redak-  
tion Abends von 6¼—7 Uhr.

**Insertionsgebühr:** Für die 5 gespaltene Corps-  
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in  
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Complettierter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Reclamen außerhalb des Inlandteils  
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureauz nehmen  
Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 56.

Donnerstag, den 8. März 1900.

140. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Die **Gemeinde- und Guts-Vorfände** werden hierdurch aufgefordert, die

**Eintommens- und Ergänzungssteuer-  
Zu- und Abganges-Listen für die Monate  
Oktober 1899 bis einschließlich März  
1900** in einfacher Ausfertigung mit den  
zur Begründung gehörigen **Belegen**  
bestimmt bis zum 18. März cr. bei  
Vermeidung der Abholung durch besonderen  
Boten auf Kosten der Einnahmen an mich  
einzureichen.

Ueber die bis zum Jahreschluss —  
31. März cr. — noch vorkommenden Zu- und  
Abgänge sind **Nachtrags- Zu- bzw. Ab-  
gangslisten** aufzustellen und zum 2. April cr.  
vorzulegen.

Listen über diejenigen Steuerpflichtigen,  
deren Steuerbeträge für Anfangs genannte  
Zeit in Mängelfall geblieben und als un-  
bedeutend niederschlagen sind, müssen seitens  
der Gemeinde- und Guts-Vorfände der  
königlichen Kreisassesse hier selbst bis spätestens  
31. März cr. zugestellt worden sein.

Im Uebrigen verweise ich auf die Kreis-  
blatt-Bekanntmachung vom 19. August 1896  
(Nr. 195, 198) und bemerke noch, daß  
**Abgänge, bei welchen der zur Be-  
gründung erforderliche Beleg (Muster  
XVIIb) fehlt, nicht schweigend werden  
können.**

Die **schnellige Beschaffung ev. fehlender  
Belege** empfehle ich daher besonders.  
Merseburg, den 6. März 1900.

Der **Vorsitzende**  
der **Berantlagungs-Kommission.**  
Graf v. Haussonville.

### Bekanntmachung.

Nachdem die **Manu- und Klauensteuer** in  
Schlabebach erloschen ist, werden die durch  
die Kreisblatts-Bekanntmachung vom 31.

Januar d. Js. für die Ortschaft Schlabebach  
angeordneten Ausnahmeregeln hierdurch  
wieder aufgehoben.  
Merseburg, den 5. März 1900.

Der **Königliche Landrath.**  
Graf v. Haussonville.

### Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das  
in **Keuschberg** belegene, im Grundbuche von  
Keuschberg Band V, Blatt 138 zur Zeit der  
Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf  
den Namen des Magistrats-Assessors Ludwig  
Ferdinand Grösel in Leipzig eingetragen  
Grundstück Villa Anna Nr. 131 zu Keusch-  
berg, Grundsteuerbuch Art. 208, Gebäude-  
steuerrolle Nr. 136, Kartenblatt 1, Flächen-  
abschnitt 218/78, groß 5 ar 48 qm, Karten-  
blatt 1 Flächenabschnitt 220/78, groß 99 qm,  
Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten,  
Nutzungswert 570 Mark

am **28. April 1900, Nachmittags 1 Uhr**  
durch das unterzeichnete Gericht im Arnold'schen  
Gasthose zu Keuschberg versteigert werden.  
Merseburg, den 26. Februar 1900.

670) **Königliches Amtsgericht, Abth. 3.**

### Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

\* **Berlin, 6. März.** (Hofnachrichten.) Heute  
Morgen unternahm Sr. Maj. der Kaiser  
einen Spaziergang im Tiergarten, sprach  
beim Staatssekretär des Auswärtigen Amtes,  
Staatsminister v. Bülow vor und hörte, ins  
königl. Schloß zurückgekehrt, die Vorträge  
des Chefs des Militärkabinetts, Generals v.  
Sagnte, des Vize-Admirals Tirpitz und des  
Vize-Admirals Freireich v. Senden-Bibron.  
— Der Kaiser ließ gestern dem Landrath  
v. Stubenrauch folgendes Handschreiben zu-  
gehen: „Mit hoher Befriedigung hat mich  
die Meldung, daß die Vertretung des Kreises

Teltow fast einstimmig die Mittel zum Bau  
des Teltower Kanals bewilligt hat, erfüllt.  
Gern spreche ich daher Ihnen und allen  
Männern, welche mit klarer Einsicht und  
treuer Hingebung dieses Unternehmens, dessen  
Bedeutung weit über das Gebiet des nächst-  
beteiligten Kreises hinausragt, gefördert  
haben, Meinen königlichen Dank aus. Ihr  
wohlgeneigter und dankbarer Markgraf und  
König Wilhelm I. R.“

Der Reichstag nahm heute in einer  
sehr schwach besuchten Sitzung das Gesetz  
über die Konsulargerichtsbarkeit in zweiter  
Beratung ohne Debatte mit einmaliger Ge-  
samtstimmung an, worauf von der langen  
Liste der eingegangenen Petitionen, die schon  
mehrmals die Tagesordnung gefüllt hat, zwei  
weitere Nummern unter längerem Debatten  
erlebigt wurden. Die erste dieser Petitionen,  
bei deren Verurteilung Regierungsvorsteher nicht  
zugesen waren, ging vom Deutschen Frauen-  
bunde aus und betraf die mehrfach erörterte  
Frage einer reichsgesetzlichen Regelung des  
Vereins- und Versammlungsrechts. Die  
Kommission hatte Uebergang zur Tages-  
ordnung vorgeschlagen, ein freisinniger Gegen-  
antrag ging auf Verächtlichung. Die auf  
Erweiterung der weiteren Frauenrechte ge-  
richteten Wünsche der Petenten wurden nur  
vom Befürworter des freisinnigen Antrags,  
dem Abg. Pagnard, gestreift; im Uebrigen  
ging die Debatte auf das Thema des Reichs-  
Vereinsgesetzes auf der breitesten Grundlage  
wieder ein, und die Sozialdemokraten be-  
nutzten die Gelegenheit zu Angriffen gegen  
die Handhabung der Vereinsgesetze in Sachsen  
und Mecklenburg. Hierbei fiel auch auf die  
medlenburgischen Liberalen etwas ab, weil sie  
gegen die Sozialdemokraten mit den Kon-  
servativen zusammenfanden. Dies veranlaßte  
von nationalliberaler Seite den Abg. Wiffing,  
von konservativer den Abg. v. Treuenfels in  
die Debatte mit einer Erwiderung medlen-  
burgischer Parteiverhältnisse einzutreten. Mit

den Stimmen der Linken und der Mehrheit  
des Centrums wurde der freisinnige Antrag  
angenommen. Die zweite Petition, von Bau-  
handwerkerinnungen ausgehend und die Ein-  
führung des Befähigungsnachweises  
für das Baugewerbe fordernd, wurde  
dem Kommissionsvorschlage entsprechend eben-  
falls dem Reichstanzler zur Berücksichtigung  
überwiesen; die Nationalliberalen stimmten  
mit der Rechten und dem Centrum dafür.  
Die Debatte, die zwischen sozialdemokratischen  
und antisemitischen Rednern einen erregten  
Charakter annahm, brachte für die Beurteilung  
der oft erörterten Frage neue Gesichtspunkte  
nicht bei und war nur insofern von  
Interesse, als die Sozialdemokraten ihre dem  
kleinen Gewerbe feindselige Tendenz mit aller  
Offenheit bekamen. Man kann es nur mit  
Genugthuung begrüßen, wenn den kleinen  
Handwerkern und Händlern, die hinter der  
sozialdemokratischen Lockpfeife bei den Wahlen  
hergelaufen sind, die Augen geöffnet werden.  
— Auf der morgigen Tagesordnung steht die  
dritte Beratung des Gesetzes über die Kon-  
sulargerichtsbarkeit und die zweite Beratung  
der Reichsfinanzordnung.

— In der heutigen Sitzung des Abgeordneten-  
hauses begann die Verhandlung über den Etat  
des Kultusministers mit einer sehr lebhaften Er-  
örterung des hiesigen Professor Reiser in Breslau  
und anderer gefährlicher Experimente an Kranken  
in öffentlichen Anstalten. Die Herren Rehr, von  
Pappenheim, Sänger, von Jagow, Graf  
Moltke und Dr. Sattler erklärten sich sehr  
lebhaft gegen den Mißbrauch öffentlicher Kranken-  
häuser zu solchen wissenschaftlichen Experimenten und  
warben der Unterrichtsverwaltung unzureichende  
Kontrolle vor. Herr Ministerialdirektor Dr. Alt aus  
legte an der Hand von Daten dar, daß die Unter-  
richtsverwaltung sich in Bezug auf die jetzt gegen  
Professor Reiser eröffnete Disziplinaruntersuchung  
feineste Vorkehrungen zu Schanden kommen ließ und  
daß sie bereit sei, gegen ähnliche Experimente mit  
ausstehenden Krankheitsfällen in den Universitätskran-  
kensäulern einzuschreiten, sobald sie davon Kenntnis  
erlange. Diese Erklärung wurde aber mehrheitlich  
für unzureichend erachtet, worauf der Herr Kultus-  
minister sein lebhaftes Bedauern über die Vor-

### Der Mönch von Walkenried.

Novelle von Robert Schenkelsch.

(24. Fortsetzung.)

„Ihr müchtet sie wieder sehen, — ich kann  
es denken.“

„Sie sprach es mehr vor sich hin, als zu  
ihm. Dann stand sie plötzlich auf. „Es  
wird besser für Euch sein, Ihr verweilt  
nicht zu lange im Garten. Die Sonne geht  
unter.““

Mit verwundertem Lächeln blickte Johannes  
zum Himmel empor, der voll war von Licht  
und Glanz. „Die Sonne steht noch hoch,“  
sagte er mit schüchternem Widerspruch.

Nun hob auch sie die milden Blicke zu  
dem durchleuchteten, klaren Gewölbe empor.  
„Ihr habt recht. Mein Gefühl hat mich  
getäuscht. Es war mir, als läme die Kühle  
des Abends.““

Trag ihres Eingeständnisses machte sie  
nicht Miene, sich wieder niederzulassen,  
sondern blieb ihm gegenüber stehen, ohne  
ihn anzuschauen. Da er es bemerkte, erhob  
auch er sich langsam, und auf seine Be-  
wegung begann sie von neuem zu reden,  
rascher als zuvor. „Tragdem wird es besser  
sein, Ihr geht hinein. Schon länger, als  
die vorgezeigte Stunde, habt Ihr hier ver-  
weilt.“ Sie brach ab und schien zu über-  
legen; dann fuhr sie fort: „Gewiß verlangt  
Ihr, sobald als möglich das Mädchen  
wiederzusehen, das Ihr gern habt. Ich  
werde noch heute mit dem Vater sprechen,  
er wird Euch ein Gewand richten, und Ihr

könnt morgen schon gehen. Aber mir scheint  
besser, Ihr tretet das Haus des Landes-  
richters nicht; wir wollen ihm Postschaff  
senden, daß er Euch mit dem Mädchen zu  
bestimmter Zeit irgendwo vor den Thoren  
der Stadt erwartet. So entgeht Ihr der  
Beobachtung und bringt auch ihn, der hier  
dabei ist, nicht in Gefahr.“

Sie hatte die Worte mechanisch, wie  
etwas Fremdes, Auswendiggeleertes gepochen.  
Johannes aber hörte nur auf den Inhalt,  
nicht auf den Laut ihrer Rede. In über-  
strömender Dankbarkeit streckte er die Hände  
nach ihr aus. „Wie kann ich Euch danken?  
Ihr seid so milde, so gütig, so gnädig!“

„O, laßt mich, laßt mich! Sprecht nicht  
so freundliche Worte!“

Sie wich vor ihm zurück bis an die  
Mauer; wie ein Hülfserz hatte die Rede  
geklingen. Johannes schüttelte traurig das  
Kopfe.

„Ich habe Euch erzürnt,“ sagte er leise,  
„und weiß nicht, wodurch. Glaubt mir, daß  
ich mich lieber selbst verurkunde, als daß ich  
Euch ein Paar Krümmen müchte.“ Einen  
Schritt näher zu ihr herantretend, sagte er  
bittend hinzu: „Darf ich Euch die Hand  
nicht wenigstens reichen zum Gutenachtgruß?“  
Mit rascher Bewegung ergriß sie die  
dargebotene Hand, sagte sie fest und sah  
ihm in die Augen. Bevor sie sprach, mußte  
sie etwas niederzukämpfen, das ihr in die  
Kehle gestiegen war, dann sagte sie mit  
weicher, bebender Stimme: „Müchte das  
Mädchen, das Ihr gern habt, Eure Liebe

verdienen, und müchte sie Euch lieben, wie  
Ihr es verdient.“

Damit riß sie sich los und eilte hinweg,  
ihm voran in das Haus. Langsam, in Ge-  
danken folgte er ihr nach; an der Thüre aber  
blieb er wieder stehen, schaute noch einmal  
zum Himmel empor und flüsterte kaum hör-  
bar: „Wach deinen Weg nicht zu langsam,  
liebe Sonne, morgen sollst du mich mit  
Maria zusammen sehen.“

Am nächsten Vormittag schon zeitig erschien  
der Edel von Dingelshagen in Johannes'  
Zimmer. Sein Gesicht war noch kummer-  
voller als sonst, aber die untüchtbare Güte,  
die es immer zu zeigen pflegte, wohnte auch  
heute in seinen Zügen. Ohne Umschweife  
kam er auf den Zweck des Besuchs. Er habe  
schon oft mit seiner Tochter in vertraulicher  
Zwegesprache überlegt, wie sich das Leben  
Vornamers in Zukunft gestalten lasse;  
hier in Verden sei kein Platz für ihn, der  
Zorn des Bischofs würde ihn immer ver-  
folgen. In Bremen habe er ein Amt für  
ihn ausgefunden. An der St. Remberti-  
kirche suche man einen Farrer, und so habe  
er — der Edel von Dingelshagen — sich mit  
schriftlicher Anfrage an einige der Bauherren  
von St. Remberti gewendet, die ihm be-  
freundet seien, und denen die Pfarrwahl ob-  
liege. Heute nun in aller Frühe sei die  
Antwort gekommen, daß Vornamer sich in  
Person bei ihnen vorstellen solle, und daß  
sie auf die ihm zu Teil gewordene Empfehlung  
wohl geneigt seien, ihm das Amt zu über-  
tragen.

Eine Pause, die der gütige alte Herr in  
seiner Darlegung eintreten ließ, benutzte  
Johannes Vornamer, um ihm in herzlichen  
Worten echter Freude zu danken. Die schwere  
Sorge um eine gefestigte Zukunft, die ihn  
schon oft und am bestigsten in schlaflosen  
Stunden der vergangenen Nacht gepeiniget  
hatte, verwehte wie ein Schleier, hinter dem  
eine freundliche Aussicht hervorlachte. Der  
andere aber schien die Worte des Dankes  
kaum zu vernehmen; er nickte nur stumm  
zur Entgegnung, dann nahm er selbst die  
Rede wieder auf.

„Nun meine Tochter mir heute gesagt hat,  
daß Ihr ein Weib zu nehmen gedenkt, ist es  
mir doppelt lieb, daß ich im stillen ein  
wenig für Euch habe wirken können. Ihr  
müht sehr einen Boden unter den Füßen haben,  
wenn Ihr eine Familie gründen wollt. Der  
einzelne mag sich vom Winde des Zufalls  
hierhin und dorthin wehen lassen, wer aber  
für andere zu sorgen hat, der muß sich fest  
vor Anker legen. Darum rathe ich Euch,  
Euer Glück so bald als möglich bei den  
Bauherren von St. Remberti zu versuchen.  
Dort findet Ihr einen Boden, in dem Ihr  
wurzeln könnt. Denn wenn unser Bischof  
auch zugleich Erzbischof von Bremen ist, so  
hat er doch aus verschiedenen Gründen ein  
langames Annachern der neuen Lehre dort  
nicht verhindern können und muß es dulden,  
daß in seinem eigenen Dom ein lutherischer  
Farrer das Abendmaß unter beiderlei Gestalt  
anstellt.“

(Fortsetzung folgt.)

gänge in dem Breslauer Universitätskrankenhaus, von denen er erst durch die Verhandlung der Budgetkommission Kenntnis erhalten habe, aus sprach und zuzugabe, daß in Zukunft nach streiften der Wiederholung ähnlicher Mißbräuche vorgebeugt werden solle. Während der Abgeordnete Dr. Virech von einer Berechtigung solcher Mißbräuche doch bemerkt hätte, daß die betreffenden Ärgernisse unter dem Einbrüche einer allgemeinen wissenschaftlichen Strömung handelten, erklärte die Abgeordneten Fröhgen, Borden und von Jedlitz die Ausführungen des Ministerialkommissars für unbefriedigend. Der Letztere wies darauf hin, daß in der Organisation des Kultusministeriums nicht alles in Ordnung zu sein scheint und daß man mit einer mit der Bedeutung des Falls unvereinbaren bürokratischen Verlangsamtheit verfahren sei. Nach Erleuchtung dieses Zwischenfalles begann die allgemeine Debatte bei dem Gehalt des Ministers mit der üblichen Generalrede, in der Fröhgen von der Bedeutung der Besondere des Centrums auf dem Gebiete der Kirche und Schulen zusammen zu fassen pflegt. Es folgte die ebenso übliche Entgegnung der Abgeordneten Dr. Friedrich und die Replik des Abgeordneten Dr. Borff, während der Abgeordnete Graf Montgelasse diese Streitfragen nur freizugehen und das Hauptgewicht seinen Entgegnungen auf die Nothwendigkeit einer Einigung des Kultusministeriums zum Zwecke einer wirksameren Erledigung seiner Aufgaben legte und die anderen Redner nur Einzelfragen behandelten. Der Herr Kultusminister erwiderte dem Abgeordneten Fröhgen von Heremann, daß die Lage der katholischen Kirche in Preußen und unter der preussischen Gesetzgebung doch unmöglich ein so schlechtes sein könne, da selbst die Centrums-Organe zugeben müßten, daß die katholische Kirche sich im Laufe des letzten Jahrhunderts innerlich und äußerlich in Preußen glänzend entwickelt habe. Die Behörden befähigten sich innerhalb der gesetzlichen Grenzen und unter der freiesten Entgegenkommens und insbesondere geizig die Entwicklung des Ordenswesens, wie geringe Schranken die preussische Gesetzgebung und Verwaltung denselben ziehen. Im Jahre 1872 vor dem Ausbruche des Kulturkampfes hätten in Preußen 914 Ordensbrüderbestände mit 8700 Ordensmitgliedern bestanden, 1898 aber 1974. Die Zahl der Ordens ist jetzt so groß, daß in manchen gutgläubigen katholischen Kreisen eine langsamere Entwicklung gewünscht werde angesichts der Wirkung, welche in anderen Staaten eine so starke Entwicklung des Ordenswesens ausgeübt habe. Mit dem Abgeordneten Fröhgen v. Heremann könne er sich in Bezug auf die Schulfragen nicht verständigen, weil dieser auf einem ganz anderen Boden als die preussische Gesetzgebung stehe. Kein Lehrer dürfe übrigens in Preußen den Religionsunterricht gegen die katholisch-fürliche Lehre erwehlen. Im übrigen sei er mit Herrn Fröhgen v. Heremann einverstanden, daß ein christliches Erziehung die Hauptaufgabe sei. Dem Abgeordneten v. Alantenburg, welcher sich über die Nichtanerkennung der Alt-Lutheraner als privilegierte Kirche beschwert hatte, erwiderte der Herr Regierungskommissar, daß den Wünschen der Alt-Lutheraner aus dem Grunde nicht entsprechen werden könne, weil sie im Gegentheil zur evangelischen Landeskirche für sich, und nur für sich allein, in Anspruch nehmen, die lutherische Kirche zu repräsentieren. Auf die Beschwerde des Abgeordneten Sängler, betreffend den Religionsunterricht der Dissidenten erklärte der Herr Minister, daß er den mit der Reichspräsidenten des Kammergerichts übereinstimmenden Bescheid der Reichspräsidenten weniger etwas geändert werden könne, als seit Jahresfrist wieder Beschwerden noch Mißstände auf diesem Gebiete hervorgerufen seien. Denselben Abgeordneten erwiderte der Herr Regierungskommissar auf die Beschwerde, daß den jüdischen Gemeinden das Recht zur Erhaltung für den einjährigen Dienst verweigert werde, dies beruhe auf einem Beschluß der Reichsjustizkommission, welche lediglich staatlichen Seminaren die Berechtigung zugekannt habe, während die jüdischen Seminare Privatanstalten seien. Morgen, Mittwoch, 11 Uhr, wird die Verhandlung fortgesetzt.

Zur Lage in Südafrika.

Merseburg, 7. März. Auch heute ist die Lage noch ungeläutert. Das einzige, wichtige Moment, das in die Erscheinung tritt, ist die angeliche Luft der Bewohner in der westlichen Kapkolonie, den Engländern Schwierigkeiten zu bereiten. Wenn es wirklich dazu käme, so läge allerdings für die Engländer die Gefahr vor, daß die Unabhängigen das Wahngelächse zerstören, mittels dessen General Roberts seine rückwärtigen Verbindungen für Munition- und Proviant-Transporte unterhält. Ganz gefahrlos ist die Sache keineswegs. Wenn es den Büren bzw. den Kap-Bewohnern gelänge, den Engländern die Bahnverbindung zu nehmen, so würde die Kriegslage wieder ein ganz verändertes Gesicht erhalten. Wir verzeichnen für heute folgende Meldungen: \* London, 6. März. Dem „Standard“ wird aus O'sfont telegraphisch: Roberts' Armee nehme eine sehr vorteilhafte Stellung ein. Die sechste Division unter Kelly-Kenny hält auf der rechten als Koppen fünf Meilen südlich vom Modder. Die siebente Division unter Generalleutnant Linder steht im Centrum, unmittelbar südlich vom Fluß, und General Colville mit der neunten Division steht nördlich. Die Kavallerie-Brigade unter French ist auf der linken Flanke, und die berittene Infanterie unter Oberst Ridley Matry auf der rechten. Das Gelände besteht aus weiten, grasbedeckten Ebenen, welche nur von Höhenrücken und isolierten Koppen unterbrochen werden. Ein Teil der Büren

steht auf einer solchen nördlich vom Modder, fünf Meilen weiter als French. Eine andere, 4000 Mann starke Abteilung, hält eine isolierte Koppen-Gruppe südlich vom Modder vor der Front der berittene Infanterie. Die Burenpositionen sind auf allen Seiten von offenen Ebenen umgeben und scheinen daher sehr präfix zu sein. \* London, 6. März. Feldmarschall Roberts berichtet aus O'sfont ein unter dem 5. d. Mts.: Natal ist, wie Buller berichtet, dem Feinde so gut wie gesäubert. Die Büren haben einige Ambulanzen mit Kranken und Verwundeten zurückgelassen, haben aber die Mantel der Ambulanzen zu Transportzwecken mit fortgenommen. \* Nordrecht, 6. März. Die Division Drabant nahm einige Wagen, darunter einen mit Martini-Gevoehren beladenen, und beschleunigte eine Anzahl Kinder und Schafe weg. \* Paris, 6. März. Wegen einer Mitarbeiter des „Journal“ hat sich Stanley nach ihm ausgesprochen, daß seiner Meinung nach die Engländer in 2 Monaten vor Pretoria stehen würden. Man würde beiden Republiken vielleicht die Selbstverwaltung hinsichtlich der Canadas verleihen. Als die Rede auf die französisch-englischen Beziehungen kam, meinte Stanley, ein Krieg mit Frankreich wäre unmöglich, da er England zu große Opfer auferlegen und endlose Verwicklungen verursachen würde. Frankreich schwächen heiße Deutschland stärken. Im Ganzen liebe man in England Frankreich mehr als Deutschland. \* London, 6. März. Während Lord Roberts' kurze Meldung von heute Morgen, daß Gatacre Stormberg besetzt habe, die Frage offen ließ, ob dabei gekämpft wurde, erhellt aus dem in Laufe des Nachmittags eingetroffenen Telegrammen, daß die Büren den Ort freiwillig räumten und die Engländer einrücken konnten, ohne daß ein Schuß abgefeuert wurde. Noch am Tage vorher war die bekannte Proklamation des Marschalls Roberts an die Orange-Freistaat-Beute, die der Bürgermeister von Moltens unter dem Schutze einer Parlamentärflagge nach Stormberg gebracht hatte, von dem Sekretär des Burenkommandanten Olivier unter Hohnschläger öffentlich in Stidie gerissen worden, worauf Olivier erklärte, die Engländer möchten gefälligst einen neuen Angriff wagen. Die Büren stehen jedoch noch südlich vom Orange-Flusse und hatten, nach Telegrammen aus Colesberg, gestern noch keine der großen Brücken zerstört. \* Kapstadt, 6. März. Eine starke Abteilung Engländer begibt sich von Kimberley nordwärts. Man erwartet, daß von Lebergang des Vaalflusses bei Fourtenstreams freitrag gemacht wird, wo die Brücke zerstört ist. \* London, 6. März. „Reuter's Bureau“ berichtet aus Colesberg unter dem 5. ds. Mts.: Die Büren halten noch immer die Höhen am südlichen Ufer des Orange-Flusses besetzt. Keine Brücke ist bisher zerstört worden; die Flüge können ungehindert bis nach Acher-tang auf halber Strecke zwischen Colesberg und Norkalspout fahren. \* Kapstadt, 6. März. Es sind bereits 3660 gefangene Büren von Paardeberg hier eingetroffen. \* Kapstadt, 6. März. Eine Sonderausgabe des „Amtsblattes“ veröffentlicht eine Proklamation des Gouverneurs Milner, welche besagt: Infolge der feindlichen Invasion in den Distrikten Brieska, Kenhardt, Britstown, Barkly West, und da viele Staatsangehörige die Waffen gegen die Regierung ergriffen haben, ist es nötig, die Invasion zurückzuschlagen und den Zustand zu unterdrücken. Deshalb ist in diesen Distrikten das Kriegsgeld proklamiert. \* Brüssel, 6. März. Die Transvaal-Gesandtschaft betont nochmals, daß eine unbedingte Bürgschaft für die Unabhängigkeit der Burenstaaten in der Vorbereitung jeder Friedensunterhandlung bilden müßte, wofür Transvaal bereit sei, in der Witlanberfrage nachzugeben. Sollte England die Einverleibung antreiben, so würden die Büren lieber ihre Städte niederbrennen, das Land in eine Wüste verwandeln und mit Weib und Kind auswandern, bevor sie sich der englischen Oberhoheit unterwerfen. \* London, 6. März. Aus Durban wird vom Sonntag gemeldet: General Buller hat beschloffen, eine Zeitlang alle Menschen aus Ladysmith zu entfernen. Die Garnison und die Einwohner begannen die Räumung am Freitag, und eine große Anzahl folgte am Sonnabend. Die am Freitag Ausgewogenen erreichten das Lager am Mooi River, 60 englische Meilen entfernt, im Zustande völliger Erschöpfung. Sie blieben einige Tage dort,

um sich zu erholen. Reisende, die in Durban eintrafen, erzählen, daß wegen der vielen Überlebens an der Eisenbahnlinie von Ladysmith nach Colenso furchtbarer Gestank herrsche. In den Stellungen der Büren fand man mehrere frische Gräber, aus denen Arme und Beine der Leichen hervorragten. Nicht Tage lang ist niemand gestattet, Ladysmith zu betreten.

Sozialdemokratie und Mittelstand.

Bekanntlich pflegt zur Zeit der Wahlen die Sozialdemokratie sich nicht bloß als die Vertreterin der Arbeiter, sondern ebenso auch als die Vertreterin des gewerblichen Mittelstandes, der Handwerker und Kleinhandlärer, aufzuspielen. Ist aber der Stimmenfang hier und da gesankt, so wird die mittelstands-freundliche Maske gar bald wieder abgelegt und das wahre Antlitz enthüllt. Die Feindschaft der Sozialdemokratie gegen den gewerblichen Mittelstand tritt dann mit vollster Deutlichkeit zu Tage. Erst kürzlich haben die Reichstags-Verhandlungen einen neuen vollkalligen Beweis hierfür geliefert. Die sächsische Regierung erhebt von den im Königreiche Sachsen weit verbreiteten Konsum-Vereinen eine Steuer von 2 pSt. des jährlichen Umsatzes. Da nun diese Vereine fast ausschließlich Sozialdemokraten zu ihren Mitgliedern zählen und gänzlich unter sozialdemokratischer Leitung stehen, so erregte die Besteuerung den Zorn der Parteihäupter. Man setzte eine Petition an den Reichstag um Aufhebung der Steuer ins Werk, und die ersten Größten der Fraktion, allen voran Bebel, traten als Fürsprecher dieser Petition auf. Vergessen war, daß die sächsischen Konsumvereine ebenso auf großkapitalistische Unternehmungen darstellten wie die übrigen Großbetriebe, denen doch stets der Haß der Sozialdemokratie gilt, vergessen auch die zur Wahlzeit betonte Fürsorge für den Mittelstand, der unter der Konkurrenz der Konsumvereine aufs Schwere zu leiden hat. Die sozialdemokratischen Redner wußten sich gar nicht genug zu thun in ihrem Eifer für die Konsumvereine, nannten ihre Besteuerung eine „Rechtsverdrängung“, einen „Verstoß gegen gute Sitten“, sprachen von „Erdröpfung“ und dergleichen mehr. Keiner dieser Vorwürfe trifft auch nur im entferntesten zu. Die sächsische Regierung hat mit Einführung der Umsatzsteuer durchaus im Rahmen ihrer Zuständigkeit gehandelt. Auch kann für jemand, der die betreffenden Verhältnisse wirklich kennt, von einer Erdröpfung nicht die Rede sein. Die sächsischen Konsum-Vereine haben in einem Jahre 46 Millionen Mark Umsatz und 5 1/2 Millionen Mark Reingewinn gehabt. Es ergab sich demgemäß nach Abzug der 2 Prozent Umsatzsteuer immer noch eine Dividende von 10 Prozent. Wie wenig richtig dieser große Reingewinn verwendet wird, ist bekannt. Die Lage der Angestellten der sozialdemokratischen Konsum-Vereine ist kläglich als in irgend einem anderen Großbetriebe, und was man für die letztern sonst wenigstens anzuführen vermag, daß sie in ihren Angestellten dem Mittelstande neue, wenngleich der wirtschaftlichen Selbständigkeit entbehrende Elemente zuführen, trifft auf die Konsum-Vereine ganz und gar nicht zu. Das Gehalt der Angestellten dieser Vereine erndnächst ihnen nur eine durchaus proletarische Existenz. Nicht bezeichnend für die sozialdemokratische Kampfesweise war übrigens noch die Behauptung Bebel's von der „ungeheuerlichen Zunahme“ des Kleinverbes. Sonst heißt es doch nach sozialdemokratischer Lehre immer, der Mittelstand werde von dem Großkapital zerrieben, und nun auf einmal wird seine „ungeheuerliche Zunahme“ festgestellt. Man ersieht daraus, wie die Sozialdemokratie je nach den Umständen ihre Behauptungen zu wandeln und in das gerade Gegenteil zu verkehren weiß. Aber auch ein derartiges Spiel half ihr diesmal nicht; mit großer Mehrheit beschloß vielmehr der Reichstag den Uebergang zur Tagesordnung über die betreffende Petition. Die Einsicht, die sich in solchem Beschlusse kundgibt, ist freudig zu begrüßen. Mittelstands-Politik treiben bedeutet in der That, wie sich ein konservativer Redner treffend ausdrückte, nichts anderes als Politik der Staatszerstörung treiben, und eben deshalb ist auch die Sozialdemokratie die gefahrlose Feindin jeglicher Mittelstands-Politik. Ihr jüngstes Verhalten hat dies wiederum deutlich bewiesen, und der Mittelstand thäte gut, derartige Proben dauernd im Gedächtnis zu behalten.

Zum Kohlenarbeiterstreik.

\* Halle, 6. März. Der Bergarbeiterstreik im Weissenfels-Feigler Braunkohlenrevier ist definitiv beendet. In Zeudern, einem Orte mitten im Braunkohlenrevier Weissenfels-Feigler, verammelten sich 50 Vertreter von Bergleuten aus 22 Orten der Reviere Feigler, Teuchern und Hohemünster, die dem Generalverein der Fabrik- und Handarbeiter zugehören. Zu dieser Versammlung waren die Herren Haupt, Hahn und Klingmann aus Burg erschienen. Es galt, Stellung zu der jetzigen Bewegung unter den Bergarbeitern zu nehmen. Einmütig wurde beschlossen, keine Gemischaft mit den Sozialdemokraten zu machen und in keinen Streik einzutreten, sondern in Ruhe und Frieden weiter zu arbeiten, sich vertrauensvoll an die Arbeitgeber zu wenden und sich mit ihnen, wenn es nötig ist, selbst zu verständigen. Die ausständigen Bergleute hielten gestern in Zeig eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, die Arbeit heute in vollem Umfange wieder aufzunehmen. Maßregelungen von Ausständigen sind, wie verlautet, nicht vorgekommen. \* Wien, 6. März. Aus den Ausständigen-gebieten liegen heute folgende Meldungen vor: In den böhmischen Ausständigengebieten ist die Zahl der Angefahrenen etwas größer, die Mühe wurde nirgends gestiftet. Im Oltzstarkariner Bezirk streiken 66 Prozent der Belegschaft. Die Streikenden verhalten sich ruhig. Im Rostitzer Kohlenrevier sind auf zwei Schächten 716 Mann ausständig; auf allen übrigen Schächten wird voll gearbeitet.

Lokales.

\* Merseburg, 7. März. \* Preussischer Beamtenverein. Gestern Abend fand in der „Heischstrone“ ein Vortrag des Herrn Richard Waube aus Leipzig: „Durch Aftens Wüsten“ hatt. Der Besuch war ein sehr lebhafter und den Anwesenden folgten dem Vortrage und den Erläuterungen mit regstem Interesse. Es handelt sich um die Reisen des bekannten Forschers Sven Heddin in das Pamir- und Tibet-Gebiet, Reisen, auf denen der Genannte selbst eine Reihe photographischer Aufnahmen gefertigt hat, von denen ihm allerdings viele verloren gegangen sind. Inzwischen auch die geretteten Bilder bieten noch eine Fülle höchst interessanter Ansichten, die den Erschienenen gern auf dem Wege der Projektion dargeboten wurden. Der Herr Vortragende machte uns zunächst damit bekannt, daß Heddin eine Reise i. J. 1883 angetreten und sie im März 1897 beendet habe. Im Ganzen habe Heddin rund 27 000 Kilometer zurückgelegt. Ein großer Teil der Reise entfällt auf das Gebiet des Hochplateaus von Pamir, das eine Höhe von durchschnittlich 4500 Meter hat. Es wurden nun die außerordentlichen Schwierigkeiten geschildert, mit denen Heddin zu kämpfen hatte und diese Schwierigkeiten traten um so deutlicher in die Erscheinung, als die einzelnen Bilder das in Frage kommende Gelände erkennen ließen. So sahen wir u. A. das Hochgebirge in Tibet, nackte, kahle Felsen von bedeutender Höhe, bei deren Anblick ein etwaiges Verlangen, diesen Gebirgsstamm zu übersteigen, resp. zu erklimmen, von selbst gedämpft wurde. In Wirklichkeit sind denn auch von der angeworbenen Karawane Heddin's, als die Mannschaften mit in das Tibet-Gebirge hinein sollten, verschiedene desertiert. Den schlimmsten Stand hatte Heddin in der Wüste, weil es tagelang kein Wasser gab, und so sind denn mehrere der Ueberlebenden den mitgenommenen Wasservorrath für sich aufgebraucht hatt. — In der Wüste stieß Heddin auf eine Ruine, die darauf schließen läßt, daß in dieser verlassenem Gegenort vor 2000 Jahren eine civilisierte Bevölkerung gemohnt haben muß. Es würde zu weit führen, die Einzelheiten des Vortrages ausführlicher zu behandeln, wir beschränken uns deshalb darauf, festzustellen, daß die Bilder und der begleitende Text sehr anregend auf die Zuhörerhaft wirkten, sodas zum Schluß lebhafter Beifall gependet wurde. \* Schnellzüge Berlin-München. Das neue D-Schnellzug-Paar Berlin-Halle-Großheringen-Saalfeld-Probstzella-München, welches im nächsten Monat in den Fahrplan eingelegt wird, soll 1.-3. Klasse führen. \* Theater in der „Heischstrone“. Das Ensemble des Thalia-Theaters in Halle a. S. (Direktion E. M. Maunfner) wird demnächst hier einen zweiten Gastspielabend veranstalten und bei dieser Gelegenheit eine äußerst lustige Schwanknovität zur Aufführung bringen, welche auch in Halle einen sehr großen Erfolg und viele Wieder-



holungen erlebt hat. Es ist dies der 4. attige Schwant "Fittlerwogen" von Arthur Bierhofer, welcher in derselben Rollenbelegung zur Darstellung gelangt wie bei den Auführungen in Halle. Den Billeterkauf hat Herr Heinrich Schulze jun. übernommen.

\* **Fernsprech-Automaten.** Die glänzligen Erfahrungen, die das Reichs-Postamt mit den Fernsprech-Automaten in Berlin gemacht hat, haben das Reichs-Postamt veranlaßt, diese Einrichtung auch in anderen Städten probeweise einzuführen. Gleichzeitig sind die Grundzüge über die Verwendung der Automaten erweitert worden. Ihre Benutzung ist nur in Orts- und Nachbarortsbezirken gestattet. Neben der Verwendung als öffentliche Fernsprechstellen werden die Automaten fortan auch bei den gewöhnlichen Fernsprechstellen für die gewöhnlichen Sprechapparate benutzt. Diese Teilnehmer-Automatenstellen sollen nur auf Wunsch der Stelleninhaber und zwar nur dann eingerichtet werden, wenn für die Dauer des Vertragsverhältnisses eine jährliche Mindesteinnahme gewährleistet wird. Weitere soll neben der nach den allgemeinen Bedingungen etwa zu bendenden Zuschlägen in Fernsprechnetzen ohne Vortortverlehr der Pausvergütung, in Neben mit Vortortverlehr der Pausvergütung einschließlich etwaiger Zuschläge für diese gleichkommen. Den Vträgen auf Umwandlung gewöhnlicher Teilnehmerstellen kann, ohne daß es einer förmlichen Kündigung des bisherigen Verhältnisses bedarf, jederzeit entsprochen werden.

**Eingefandt.**

**Straßkonzert im Kasino.**

Wir werden um Aufnahme nachstehenden Artikels ersucht: Das am Dienstag, den 6. d. M., angeordnete Straßkonzert unserer bereits liebgewonnenen Kapelle des Herrn Musikdirektors Müller fand — bedauerlicherweise Weise — unter recht schwacher Beteiligung statt. Trotzdem ließ es sich der Herr Stadt-Musikdirektor nicht nehmen, das in vorzüglicher Auswahl zusammengestellte Programm, ein gänzlich durchführbares zu lassen. Zu bedauern ist es nur, daß das Merseburger Publikum einem solchen Genusse gegenüber, sein so reiches Kunstinteresse immer weniger zum Ausdruck bringt, da doch unsere Stadtkapelle ihre ganze Kraft aufzubietet, den Ansprüchen der Merseburger gerecht zu werden. Indem ich von dem tadelloos zusammengestellten Programm nur einige Stücke anführen will, als: Ouverture zur Oper „Brinz Methusalem“ von Joh. Strauß, Fantasia für neue deutsche Lieber von Ed. Strauß, Hr. Maj. Kaiser Wilhelm I. gewidmet, Streichzug durch sämtliche Straußsche Operetten von Schögel, Mein schönes Wien“, Klavierblatt von Joh. Strauß und „Lob der Frauen“ Polka-Mazurka ebenfalls von Joh. Strauß, welche — neben exakter Ausführung — ein feines Musikverständnis durchblicken lassen, kann ich nicht umhin, dem Herr Musikdirektor zu einer nochmaligen Veranstaltung zugeben, indem ich gleichzeitig aber dem hiesigen Publikum empfehle, sich einen derartigen herrlichen Konzertabend nicht wieder entgehen zu lassen. J. D.

**Provinz und Umgegend.**

\* **Halle a. S., 6. März.** Die „Holl. Ztg.“ schreibt: Wir hatten am vorigen Sonnabend des Gerichts Erwähnung getan, daß die hiesige Aktien-Bierbrauerei dem Inhaber der „Kaiseräle“ die Weiterlieferung des Bieres verweigert habe, weil die Sozialdemokratie die Brauerei zu verhängen. Es wird auch erzählt, die Brauerei beabsichtige, auf Verlangen der Sozialdemokratie dem Gewerkschaften zu kündigen, wenn er nicht alsbald seine Lokalitäten für sozialdemokratische Versammlungen und Veranstaltungen frei gebe. Der Inhaber der „Kaiseräle“ habe sich daraufhin an die anderen hiesigen Brauereien um Bierlieferung gewandt, sei aber überall ablehnend beschieden worden. Wir sichten unsererseits hinzu, daß wir dieses haßsträubende Gerücht vor der Hand nicht glauben wollen. Wir haben vielmehr ein umgehendes Dementi seitens der Brauereien, und insbesondere der Halle'schen Aktien-Bierbrauerei erwartet. Ein solches ist aber bis zum heutigen Tage nicht erschienen. Man muß mithin annehmen, daß das Gerücht wahr ist. Dann wären wir also in Halle glücklich so weit, daß die Sozialdemokratie die unbedingte Herrscherin ist. Sie kommandiert einfach, welchem Wirtze Bier zu liefern und welchem es zu versagen ist; sie kommandiert, welcher Hypothekengläubiger seine Hypotheken zu kündigen und

welcher sie nicht zu kündigen hat; sie mischt sich mit souveräner Gewalt in die intimsten Angelegenheiten ein, sie bestimmt darüber, welche Ertrags zu vernichten und welche zu unterstützen ist. — Es wäre wirklich ein unenldlicher Schimpf für Halle, wenn die fünf hiesigen großen Brauereien sich so schändlich aller ihrer Selbstständigkeit begeben und sich völlig zu Sklaven der Sozialdemokratie erniedrigen würden. Freilich, Wunder würde es uns kaum nehmen, nachdem wir gesehen haben, daß sich alle fünf Brauereien haben zwingen lassen, in den von widerständlicher und frechter Vagitation strotzenden sozialdemokratischen Kalender ihre Neklame-Anzeigen einzurücken und so jenes Schmutzprodukt, das überall in Stadt und Land gratis seitens der Sozialdemokratie verbreitet worden ist, bezahlte zu machen! Es geht schon jetzt eine große Bewegung durch das Halle'sche Bürgerthum, liberaler spricht man mit den Ausdrücken tieferer Entrüstung über das Verhalten der hiesigen Brauereien. Es ist zu hoffen und zu erwarten, daß sich unser Bürgerthum nicht mit Worten des Hornes begnügen, sondern zu energischem und einmütigen Vorgehen gegen die hiesigen Brauereien entschließen wird, wenn diese sich nicht alsbald frei und unabhängig machen von dem unethischen sozialdemokratischen Terrorismus!

\* **Ans Thüringen, 6. März.** In Folge einer zu erwartenden Strafe wegen eines Vergehens in der Schule hatte ein Namurger Gymnast sich heimlich von dort entfernt, um seinem in Düsseldorf wohnenden Onkel einen Besuch abzustatten. Im Gesellschaft zu haben, hatte er aber noch einen Mitschüler zur Teilnahme an dieser Spirituosen veranstaltet. Auf Veranlassung der Eltern, die von dem Unternehmen Kenntnis erhalten hatten, wurden die jungen Würdigen auf dem Eisenacher Bahnhöfe von der Polizei festgehalten und bis zum andern Tage eingesperrt, wo sie dann von den Eltern wieder zurückgeholt wurden. Die Nachricht des „W. Telegraph.“, monach die Schüler behufs Ausübung des öffentlichen Kriegsschauplatzes sich von Naumburg entfernt hätten, beruht demnach auf Kombination. — In Salzkunigun hält die Thüringer Konferenz am 1. Mai ihr diesjähriges Missionsfest ab. — Im Markfischer Forste ist vorige Woche die erste Schneepeschossen und allem Herkommen gemäß nach Weimar abgeliefert worden.

\* **Weißensels, 6. März.** In dem von zwei Familien bewohnten, dem Oekonom Starck gehörigen Hause Nr. 36 in der Langendorfer Straße machte sich gestern Mittag ein verächtliches Missethäter bemerkbar. Die Miethesleute rasteten ihre Wertgegenstände zusammen und flüchteten. Heute früh ist die ganze Hinterwand des Hauses zusammengesürzt. Menschen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

\* **Delitzsch, 3. März.** Eine sehr interessante Substation fand im naden Orosch, das durch die Brauerei von Oberländer weit und breit bekannt ist, statt. Dort wurde vor ungefähr Jahresfrist eine neue Brauerei „gegründet“; nunmehr ist dies Konkurrenzunternehmen, obgleich noch lange nicht fertig, bereits unter den Hammer gekommen. Das mit ca. 240000 M. Hypotheken belastete Grundstück wurde für 160000 M. von Herrn Maurermeister Richter-Sopenleina erstanden.

\* **Wittenfeld, 4. März.** Wie mitgeteilt wird, soll nächsten Sonntag, den 11. März, Nachmittags 3 Uhr, im „Alten Schützenhause“ hierelbst eine Versammlung, wie dieselben schon in Delitzsch und Eilenburg stattgefunden haben behufs Gründung eines Arbeiterverbandes, für die Kreise Wittenfeld und Delitzsch abgehalten werden. Die Zwecke und Ziele des Arbeiterverbandes, wenn dieselben nicht bekannt, werden in dieser Versammlung klar gelegt. Sozialdemokraten sollen jedoch keinen Zutritt haben.

\* **Wittenberg, 6. März.** Zu dem Morde, den der Häusler Friedrich Hannagisch in Grünwalde bei Esterberg begangen hat, wird d. m. „Zorg. Kreisbl.“ noch geschrieben, daß H. die That jedenfalls in der Feintheiligkeit verübt hat. Wenn er in diesem Zustande nach Hause kam, und das geschah oft, mißhandelte er seine Frau. Am an dem Tage des Mordes, an dem die Frau geboren hatte, war sie sich mit Wähe bereits in ein Nachbargehöft geflüchtet, ehe der Mann nach Hause kam. Der Unmenschen nahm das erst 10 Stunden alte Kind und gab ihm, nach seinem eigenen Geständnisse, mehrere Schläge gegen den Kopf. Die vorgestern vorgenommene Obduktion hat diese Mißhandlung auch als Todesursache ergeben. Der Mörder wurde ins hiesige Gefängnis transportiert.

\* **Wittenberg, 6. März.** Laut einer Verfügung der Regierung zu Merseburg haben die Radfahrer für die einfache Fahrt über

die im Chaussewege Berlin—Halle hier über die Elbe gebende fiskalische Brücke 3 Bg. Brückengeld zu zahlen. Sie haben das Brückengeld auch dann zu erlegen, wenn sie ihr Rad über die Brücke tragen. Der Brückengeldpächter, dessen Pacht gleichzeitig um 500 M. für das Jahr erhöht wird, hat das Recht, Abkommens mit den interessierten Radfahrern abzuschließen. Diese Neuerung wird sich wohl auch auf die anderen fiskalischen Brücken erstrecken, auf denen noch Brückengeld erhoben wird.

\* **Nordhausen, 5. März.** Die Unterschlagungen des Vektors Scheer und seine Verführung, wobei er bald gelyncht worden wäre, hat in weiten Kreisen unserer Bürgerschaft Erregung hervorgerufen. Man fragt sich mit Recht, wie es möglich war, daß ein Mann, dessen verarmte finanzielle Lage öffentliches Geheimnis war, anheimelnd kontrollfrei über Summen in Höhe von 15000 M. Schulparafangelder lange Jahre hindurch verfügen konnte. Wollte Aufklärung über den Thatbestand, soweit er die Kommune Nordhausen betrifft und nicht rein juridischer Natur ist, dürfte erst die nächste Stadtverordnetenversammlung bringen, wo unzweifelhaft die Affäre Scheer zur Erörterung kommen dürfte. Bemerkenswert ist nur, daß sein verbrecherisches Thun dem Vektor Scheer erleichtert worden ist durch den gänzlichen Mangel einer Kontrolle über die Sparkasse der Knabenwittelschule. Jedenfalls muß fürföhrer gestreift werden, daß unter dem gewissenlosen Thun des Vektors und dem Mangel an Aufsicht die sparenden Kinder resp. deren Eltern nicht zu leiden haben, umso mehr als gerade diese Kreise der Bürgerschaft an sich nicht zu den am besten gestellten gehören. — Die Schulden des Vektors Scheer werden auf 40000 M. geschätzt, so daß er während 12 Jahre außer seinem Gehalte, welches 2900 M. betrug, 51000 M. verbraucht hat.

**Kleines Feuilleton.**

\* **Märtyrerinnen der Schönheit.** Wir lesen in der „Post“: Da die Schönheit vielen Frauen als der beste Schatz gilt, scheint es mir natürlich, daß sie sich nicht nur großen Anstrengungen unterwerfen, sondern sogar schwere Opfer bringen, um sie zu bewahren und zu steigern: es ist schon weniger verständlich, daß Frauen um der Schönheit willen Schmerzen erdulden, die für eine selbstlose Sache gebracht, sie als Märtyrerinnen erscheinen lassen würden. Und doch hat, so erzählt eine englische Zeitschrift, eine in der Gesellschaft bekannte Schönheit sich vor einiger Zeit erfolgreich der langen und schmerzlichen Operation unterzogen, die obere Hautschicht ihres Gesichtes vollständig entfernen zu lassen. Die „Märtyrerin der Schönheit“ fand, daß die Zeit die Jugendfrische ihrer Gesichtsfarbe arg mitnahm, und deshalb ließ sie sich die Haut buchstäblich vom Gesicht abheben. Die obere Schicht der Haut wurde in mikroskopisch kleinen Theilen entfernt und ebenso allmählich von der Natur erneuert, bis dieses Opfer der Eitelkeit nach Monaten, die in Schmerzen und in der Einsamkeit verbracht waren, wieder in der Gesellschaft mit einem Zeint erschien, der frisch und schön war, wie der einer eben zum erstenmale in die Gesellschaft Eingeföhrten. Eine weniger schmerzliche Methode, eine melke Gesichtsfarbe wieder schön zu machen, wird von vielen Damen der Gesellschaft gebraucht. Sie besteht darin, mehrere Stunden am Tage eine feste Gesichtsmaske aus Leder zu tragen, die innen so ausgepolstert ist, daß sie sich eng den Formen des Gesichtes anschließt, und die mit Niemen festgeknallt wird, um den nöthigen Druck auszuüben. Die Frauen bringen Wochen oder Monate zurückgezogen zu und pressen das Gesicht in dieses Marterinstrument, bis der Druck die Puzeln geglättet und die Haut wieder weich und schön gemacht hat. Eines mageren Hals und edige Schultern voll und schön zu gestalten, ist eher langweilig als schmerzlich. Es geschieht durch Diät, Massage, Einreibungen mit Kakaobutter und anderen Salben; aber erst monatelange Behandlung zeitigt ein gutes Resultat. Schmerzlicher ist der Erfolg aller Augenimpernen durch neue. Dieses Verfahren währt sehr lange; jedes Haar wird sorgfältig durch das Augenlid, aus dem die alten Haare entfernt sind, gezogen und die Enden in der gewöhnlichen Länge abgehauen. Nach einigen Wochen nimmt die gefällige Natur das künstlich eingeföhrte Haar als ihr eigenes an; die Haare fassen Wurzeln und wachsen. Damen, die große und schmachthafte Augen haben möchten, müssen sich einem operativen Eingriff an beiden Seiten des Augenlides unterziehen, und sogar die Farbe der Augen wird durch Einföhrung von Pigmenten verändert, die

ihnen einen violetten Schein oder das dunkle blickende Braun verleihen, durch das die spanischen Schönheiten so große Anziehungskraft auf empfindliche Männerherzen erhalten. Frauen, deren Nasen stärker himmelfahrtend sind, als vielleicht ihre Gedanken, können eine bessere Form durch Beschneiden des Nasenknorpels bekommen, und chirurgische Eingriffe, um eine widerpenfente Ohrenform schöner zu machen oder ein Doppelfinn zu entfernen, werden täglich ausgeföhr. Um die Figur zu erhalten, legen sich viele Frauen alle nur denkbaren Entbehrungen auf. Eine bekannte Londoner Schönheit beschränkt sich, wenn sie auf dem Lande weilt, rigoros auf nur eine Mahlzeit täglich, und Süßigkeiten und geistige Getränke jeder Art werden von ihr gemieden. Sie nimmt häufig Schwefelbäder, macht lange Spaziergänge und läßt eine ausgebildete Masse alle Künste an ihr ausüben. Eine der schönsten Schauspielerinnen in London, die zu schnell stark wurde, beschränkte sich ein Vierteljahr lang auf eine Diät von Tomaten mit Essig oder Kartoffelsalat mit einer laueren Sauce und unternahm täglich einen Spaziergang von 30 englischen Meilen. Sie bekam auch wirklich ihre schöne Figur wieder, aber ihre Gesundheit hatte sehr unter dem Zwange dieses „schrecklichen Vierteljahres“ gelitten. Eine andere Schauspielerin beschränkt sich streng auf eine spartanische Diät von Fleisch, Taast und Thee, wenn sie Anzeichen zu bemerken glaubt, daß sie stark wird, und eine schön begabte Opernsängerin ist sogar infolge der Anstrengungen, die sie machte, ihr Körpergewicht durch Entbehrung und Apothekerwaaren zu vermindern, gestorben.

\* **Die Influenza** führt Dr. J. Rubemann in der „Berl. Klin. Wochenschr.“ auf den ungemein starken Mangel an Sonnenlicht, der fast im ganzen Januar herrschte, zurück. Schon in früheren Arbeiten hat er nachzuweisen gesucht, daß hinsichtlich des Entstehens von Influenza-Epidemien kein anderer meteorologischer Faktor so wichtig ist wie das Sonnenlicht, diese gewaltige antiseptische Kraft. Auch bei der zur Zeit herrschenden Influenza-Epidemie ist der Mangel des außerordentlich geringen Sonnenheinquantums, welches wir in Deutschland gehabt haben, nicht ohne Interesse. In Berlin hatten wir die geringsten Sonnenheinquantums, welche seit 1893 in den registrierten Aufzeichnungen der meteorologischen Warte der Seestraße gemessen worden sind. Die Sonne tat im Monat Januar nur 9.8 Stunden geschienen, während das achtjährige Mittel für den Januar 26.4 Stunden beträgt. Und diese 9.8 Stunden Sonnenheinquantums kommen auf die erste Hälfte des Januar zu liegen, während vom 16. bis 31. Januar überhaupt kein Sonnenlicht zu verzeichnen war, und gerade in dieser Zeit wuchs die Epidemie mächtig an. Zu erinnern ist ferner daran, daß der Influenzamonat 1900 in Berlin 22 sonnenheinquenlose Tage aufwies. Und damals waren die Intensität und die Extensität der Grippe, vor allem das Erbgien von Misinfektionen, noch gewaltiger.

\* **Die schwimmende Halle des Luisenparks** des Grafen von Zeppelin, welche vom Sturm vorlegte Woche losgerissen und gegenüber der Domäne Mansell am Bohensee ans Land getrieben wurde, sitzt noch immer auf dem Kiesboden fest. Die dem Ufer zugewandte Seite ist vollständig an, während die andere Seite noch im Wasser schwimmt. Die Pontons werden nun alle mit Wasser angefüllt, damit der Schuppen einen festen Stand bekommt. Sobald der See an dieser Stelle auf etwa 90 cm gestiegen ist, dürfte die Halle nach der Entleerung der Pontons davon schwimmen. Die Halle soll zu 150000 M. in der Feuerversicherung, sowie jeder Mann, der beim Ballonaufstieg mitfährt, bis zu 95000 M. in der Lebensversicherung sein.

\* **Nansen über Andree.** Zu einem Verlehterflatter, den Nansen empfang, äußerte Letzterer auf Fragen: „Ach! Der arme Andree! Sie wissen, daß ich am längsten auf seine Wiederkehr vertraute und von Anfang an mit späten Terminen rechnete, bis zu denen auch nur die erste Nachricht uns hätte erreichen können. Aber jetzt hoffe ich nicht mehr. Ich halte es nunmehr für ausgeschlossen, daß er und seine Gefährten noch am Leben sind. Wäre dies der Fall, so hätte unbedingt eine Nachricht von ihm uns erreichen müssen. Wenn überhaupt, so wird man nur ihre Leiden aufheben.“

**Wetterbericht des Kreisblattes.**

8. März. Etwas kälter, wolfig, theils bedeckt, vielfach Niederschläge.

Schmerz erfüllt allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass nach längerem Gemüthsleiden mein innig geliebter, herzensguter Gatte, unser treusorgender Vater, der Viehhändler

**Emil Louis Nürnberger**

uns heute früh durch den unerbittlichen Tod plötzlich und unerwartet entrisen wurde.

Um stilles Beileid bittet Namens der trauernden Hinterbliebenen

**Auguste Nürnberger geb. Haas.**

Die Beerdigung findet Freitag, Nachmittag 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

**Schulangelegenheit.**

Die Aufnahme der am 1. April d. J. schulpflichtig werdenden Kinder erfolgt:

1. für die **II. Bürger Schule:**  
Donnerstag, den 15. März, Morgens 9 Uhr;

2. für die **Altenburger Schule:**  
Freitag, den 16. März, Morgens 9 Uhr;

3. für die **Neumarktschule:**  
Sonnabend, den 17. März, Morgens 9 Uhr.

Kaufbescheinigungen und Impfscheine sind vorzulegen.

Die Aufnahme findet in **No. 6** der Altenburger Schule statt.

Merseburg, den 5. März 1900.

655) **Thal, Rektor.**

**Gerichtlicher Ausverkauf.**

Der Ausverkauf der zur **Wilhelm Solle'schen** Konkursmasse gehörenden Warenbestände wird bis auf Weiteres

**werktätlich von Vorm. 9 bis 12 Uhr**

**und Nachm. von 1 bis 5 Uhr**

im Geschäftslotal **Markt No. 9** fortgesetzt.

Vorhanden sind: (631)

große Posten moderne gediegene Herrenstoffe zu Anzügen, Paletots und Weinleidern, ferner echt bayerische und Tiroler Gebirgsloden für Damen und Herren, sowie große Vorräthe in Keisdecken, Schlafdecken, Steppdecken, Sopha-decken und Herbedecken, letztere in Wolle, Halbwole, Drell und Segeltuch.

**Paul Thiele, Konkursverwalter.**

**Kunstsalon Assmann,**

Halle a. S.

**Abtheilung I.** Uebernahme vollständiger moderner Wohnungseinrichtungen, sowie Anfertigung einzelner Möbel und Dekorationsstücke.

✪ **Eigene Werkstätten.** ✪

Skizzen und Kostenanschläge bereitwilligst.

**Abtheilung II.** Vermittlung zwischen Künstler, Kunstgewerblichen Werkstätten und Publikum. Alle irgend ein Gebiet der Kunst berührende Anfragen werden möglichst umgehend und ausführlich beantwortet.

**Abtheilung III.** Permanente Ausstellung für Kunst und Kunst-Gewerbe.

Sämmtliche ausgestellte Gegenstände sind verkäuflich.

Einmaliger Besuch 0.50 Mk. Jahres-Abonnement für eine Person 4.00 Mk., die zweite Person 2.00 Mk., jede weitere Person einer Familie 1.00 Mk. mehr. (623)



**Reinstes Fleischproduct!** Keine Kräuterwürzel  
Zwei Theelöffel voll, in einer Tasse warmen Wassers aufgelöst, ergeben ohne jeglichen Zusatz im Augenblick eine ausgezeichnete, klare und wohlgeschmeckende Bouillon.  
Cibils Bouillon wirkt anregend und fördert den Appetit ungemein. Vortrefflich auch für Saucen, Ragouts, Fleischgelee und Gemüses.  
**Überall käuflich!**  
General-Depot **Max Koch, Hoff., Konservinfabrik, Braunschweig.**

**van Houtens Cacao**  
1/2 Kilo genügt für 100 Tassen  
Ein Versuch überzeugt, dass Van Houtens Cacao für den täglichen Gebrauch allen anderen Getränken vorzuziehen ist. Er ist nahrhaft, nervenstärkend, wohlgeschmeckend, leicht verdautlich und stets schnell bereitet. Van Houtens Cacao wird nur in den bekannten Blechbüchsen, niemals lose verkauft, da bei lose ausgewogenem Cacao nichts für die gute Qualität bürgt.

**Henkel's Bleich-Soda,**  
666) seit 25 Jahren bewährt als  
bestes und billigstes Wasch- und Bleichmittel  
**Henkel & Cie. Düsseldorf.**



Das **Möbel-Transportgeschäft** von **Karl Ulrich jun.**  
hält sich bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen. (430)

**Kirchennachrichten.**  
Dom. Freitag, den 9. März, Abends 6 Uhr: Passionsgottesdienst. Prediger Heile.

**Bekanntmachung.**

Mit Dienstbeginn am 7. März wird die Stadt-Fernsprech-einrichtung in Jagna und die Fernsprech-Verbindungsanlage von Wittenberg (Bez. Halle) nach Jagna dem Betriebe übergeben werden.  
Durch die Inbetriebnahme der neuen Stadt-Fernsprech-einrichtung werden die öffentlichen Fernsprechstellen in Jagna (Bez. Halle), Glücksburg (Bez. Halle), Kropitz und Wendisch-Linda an das allgemeine Fernsprechnetz angeschlossen.  
Die Gebühr für ein Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten kostet 1 Mark.  
Merseburg, den 6. März 1900.  
**Kaiserl. Postamt. Lattemann.**

**Königl. Preuss. Lotterie.**

Die Abhebung der Loose 3. Klasse **Id. 202. Lotterie** muß unter **Vorzugung der Loose 2. Klasse** dieser Lotterie bis spätestens **Montag, den 12. d. Mts., Abends 6 Uhr,** (664) bei Verlust des Anrechts geschehen. Die **Kgl. Lotterie-Ginnahme.**  
**Für Standes-Aemter.**  
Nachstehende, an die Vormund-schafts-Gerichte einzureichende Formulare sind vorrätzig:  
**Anzeige von der Geburt eines Kindes** (Nr. 65 b.)  
**Anzeige von der Eheschließung einer Frau,** die minderjährige Kinder hat (Nr. 65 a.)  
**Anzeige v. Tode ein. Person,** die minderj. Kinder hinterl. (Nr. 65 c.)  
Ferner sind vorrätzig:  
**Waisenraths-Listen.**

**Kreisblatt-Druckerei.**

**Parade-Pferd.**

Eine auffallend schöne 5 jäh. **Gold-Fuchs-Stute** von Balouris-Havel, kerngesund und fehlerfrei, sicher im Gelände u. truppenformig, ist, weil überjährig, sehr preiswerth zu verkaufen. (658)  
**Leipzig, Kurtzeßtr. 71.**

**Arbeitsbücher**

vorrätzig **Kreisblatt-Druckerei.**

**H. Sieler-Zettbüchlinge**

674) 3 Stück 20 Pfg. **Max Faust.**

**Sehr preiswürdig**

trotz der jetzt höheren Kaffeepreise liefert die Kaffee-Rösterei im Grossbetriebe von **Richard Poetzsch,**

**Leipzig** ihre sämtlichen, mehrfach mit den höchsten Preisen prämiirten

**Röst-Kaffee's**

in den Preislagen, das **Pfund zu 100, 120, 140, 160, 180, 200 Pfg.** nach wie vor in gleich vorzüglichen und kräftig schmeckenden Qualitäten.

Verkaufsstellen bei:

**Paul Elkner,** (665) Conditor;

für Oberbeuna: **A. Thormann.**

**Klettenwurzel-Haaröl,**

feinstes, bestes Toilettenöl zur Erhaltung, Kräftigung u. Verschönerung des Haares, es verhindert das Ausfallen und frühe Ergrauen desselben u. befeuchtet die so lästigen Schuppen, a. Flasche 75 und 50 Pfg. empfiehl 460) **Gustav Lots Nachf.**

**Talg und talgähnliche Zette**

kauft jedes Quantum nach Muster gegen Baarzahlung.  
**C. H. Oehmig-Weidlich,** 531) Seifenfabrik, Beiz.

**Ein ganzes Haus,**

7 Zimmer mit Zubehör, ist in Folge Verlegung zu vermieten und 1. Juli 1900 zu beziehen. (471) **Weißenseferstr. Nr. 2.**

**Dienstmädchen**

findet gute Stellung bei (672) **Pulvermacher, Burgstr. 5.**

**Theater**

in Merseburg.  
**Hôtel z. Reichskrone.**  
Freitag, d. 16. März 1900:  
Gastspiel des **Thalia-Theater-Ensemble** aus Halle a. S.  
(Dir. G. M. Mauthner.)  
**Novität!**

**Flitterwochen.**

Schwank in 4 Akten von Arthur Berghofer.

Freie der Plätze: Sperrpl. 2 Mk., 1. Platz 1,25 Mk., Gallerie 50 Pfg. Der Vorverkauf befindet sich bei Herrn **Heinrich Schultze jr.,** Pl. Ritterstraße 18. (667)

**Stadt-Theater in Halle.**

Donnerstag, den 8. März:  
Abends 7 1/4 Uhr:  
Novität! Zum 2. Male:  
**Der Bärenhäuter.**  
Oper von Siegf. Wagner.

**III. Abonnements-Vortrag**

des **Verbandes der kirchl. Vereine.**  
Donnerstag, den 8. März,  
Abends 8 Uhr,  
in der „Reichsstr.“  
Vortrag des Herrn Professor **Loofs** aus Halle:  
„Zwei neuere Urkunden aus der Verlorengegeschichte.“  
Eintritt für Nicht-Abonnenten 1 Mk. (637) **Der Vorstand.**

**Welt-Panorama.**

**Westindien.**

St. Helena, Rio de Janeiro, Cuba, Barbados, Kingston. (638) **Prachtvolle tropische Vegetation.**

**Diter-Postkarten, Confirmations-Karten, Gesangbücher, Abbiten**

in großer Auswahl, empfohlen  
**Otto Schultze & Sohn.**

**Fahrräder**

Verlangen Sie gratis u. franko meinen illust. Hauptkatal. über **Fahrräder** u. Fahrradartikel u. Sie wird sich überzeugen, dass ich die beste Qualität, unt. 1jähr. Garant., am billigsten - Wiederverk. ges. **Deutsche Fahrrad-Industrie, Richard Driessen, Hannover, Brüderstr. 4.**

**la. Sauerkohl**

mit Wein angefüert, empfiehl  
**Max Faust.** (673)

**Junge Mädchen**

erlernen gründlich Putz bei (671) **Pulvermacher, Burgstr. 5.**

**Knechte u. Mägde**

bei hohem Lohn gesucht. (657) **Vermittlungs-Büro Teutonia, Zeit, Weißenseferstr. 3.**

**Gotthardstr. Nr. 36**

ist die **2. Etage** zu vermieten, eventuell sofort zu beziehen. (663)

1 möbl. Zimmer u. Schlafz. z. m. gef. (Rack-, Seffner- u. Str. w. bevorzugt.) Off. u. A. 36 an die Exped. d. Bl. erbeten. (668)

